

# Rheinsberger Zeitung

Amliches Veröffentlichungsblatt der Stadt Rheinsberg.

### Bezugs-Preis

in unserer Geschäftsstelle sowie bei den Abbestellern und beim Bezuge durch die Post 0,30 Mark. Durch den Briefträger oder durch Boten frei ins Haus gebracht 1,00 Mark.

Für die Schriftleitung verantwortlich  
Carl Thurmann



Druck und Verlag  
C. Thurmanns Buchhandlung  
Rheinsberg

### Anzeigen

für dieses Dienstag, Donnerstag und Sonnabend erscheinende Blatt werden mit 0,20 Mark für die 5 getheilte Zeile oder deren Raum berechnet und bis vormittags 11 Uhr vor jedem Erscheinungstage erbeten.

Nr. 63

Feinstreicher

Donnerstag, den 3. Juni 1926.

Nummer 37

32. Jahrgang

## Das Ende eines Freiheitstampfes.

Frankreich hat einen neuen großen Sieg in seiner Geschichte zu verzeichnen. Der tapere Führer der Rifkämpfe, Abd el Krim, hat sich bedingungslos unterworfen und ist von den Franzosen als Gefangener abtransportiert worden. Damit endet der Freiheitstampf eines Volkes, das sechs Jahre im Felde gefandten hat, um seine Selbständigkeit, sein Volkstum und seine Religion zu verteidigen.

Anfänglich hatten die Rifkämpfer sich nur mit den Spaniern auseinandersetzen. Spanien war in schwere Grenzklämpfe mit den Marokkanern geraten, und solange es keine marokkanischen Kolonien hat, so lange kamen die Streitigkeiten mit den spanischen Besatzern des Rifgebietes nicht zur Ruhe. Es handelte sich allerdings meist nur um einen Kleinkrieg, um Plänkelen, da den Rifweilern eine einheitliche Führung fehlte. Erst Abd el Krim gelang es, die vielen Einzelkämpfe, die sich nicht selten untereinander befiedeten, mit eiserner Faust so zu einigen, daß er sie als geschlossenes Ganzes dem spanischen Erbfeind gegenüberstellen konnte. Waffenzufuhr und Waffenschmuggel ermöglichten es, die Kämpfer mit modernem Kriegsmaterial auszurüsten, und so bildete sich in dem Freiheitstampe eine ausgezeichnete disziplinierte Truppe heraus, die gegen Spanien erfolgreich ihr Heimatland verteidigte. Niemals wäre es Spanien allein gelungen, die Rifkämpfer zu unterwerfen und ihren Heimatboden zur spanischen Kolonie zu machen.

1925 beging Abd el Krim den großen Fehler, der ihm zum Verhängnis wurde. Bisher hatte Abd el Krim seine Kraft überschätzt oder die Kraft seiner Gegner zu niedrig angefaßt, als er es wagte, an der Iberhalbinsel, die von den Kolonialtruppen der französischen Kolonie Marokko gehalten wurde, anzugreifen. Damit hatte er sich einen zweiten Feind geschaffen, den Franzosen, der diese Gelegenheit nicht vorbegeben ließ, um seine Fäden in das Rifgebiet hineinzuwerfen und damit möglicherweise sein Kolonialgebiet zu erweitern. Das Verhängnis für Abd el Krim lag darin, daß nunmehr die Spanier mit den Franzosen eine gemeinsame Front gegen die Rifweilern bildeten. Abd el Krim ließ sich damals zweifellos von der Hoffnung leiten, daß die Ausruhung des heiligen Krieges, d. h. die Verteidigung der Religion gegen die Erbfeinde, alle Stämme des marokkanischen Küstengebietes zu einem gewaltigen Kampfe begeistern würde, in dem auch die verbündeten französisch-spanischen Heere unterliegen müßten. In dieser Rechnung hat sich Abd el Krim geirrt, und hier liegt der Anfang vom Ende. Die Franzosen waren eine gewaltige Waffenmacht in das Rifgebiet, und damit ihrer geschickten Seeheringung und ihrer noch geschickteren Diplomatie konnten sie ein weiteres Umsichgreifen des heiligen Krieges verhindern. Trotzdem blieb Abd el Krim in der ersten Zeit das Kriegsglück hold. Siegreich drang er vor, brachte den Franzosen schwere Verluste an Menschen und Material bei und errang sogar über die Spanier, als sie einen Landungsversuch bei Alpuemas verlustig, einen Sieg.

Dann kam der Winter 1925. Wegen der Unwegsamkeit des Gebietes und der ungnädigen Witterungsverhältnisse trat eine Kampfpause ein. Sie gab den französisch-spanischen Truppen die Möglichkeit, eine scharfe Blockade gegen das Rifgebiet durchzuführen und vor allem jegliche heimliche Waffenzufuhr zu unterbinden. Die vereinten Streitkräfte traten unter gemeinsamen französisch-spanischen Oberbefehl, aus dem europäischen Mutterlande wurden erhebliche Verstärkungen herangeführt, und als im März dieses Jahres die Kämpfe wieder aufgenommen wurden, sah sich Abd el Krim einer heeresmächtigen gegenüber, die mit den modernsten Waffen ausgerüstet, mit Bombenflugzeugen und weittragenden Geschützen versehen, dem tapieren Rifkämpfer ein weitüberlegen Gegner war. Furchtbare Verheerungen wurden in den Städten und Dörfern des Rifgebietes angerichtet, und die Folge war, daß ein Stamm nach dem anderen zum Feinde überging. Abd el Krim versuchte Verhandlungen, es kam zur Konferenz in Udscha, aber Frankreichs Forderungen waren derart hoch, daß der tapere Rifkämpfer sie nicht eingehen konnte. Im Kampf zum letzten ist er nun unterlegen, die Franzosen haben seinen Triumph mehr zu buchen. Deshalb aber wird der Name Abd el Krim nicht nur bei seinen Stämmen in der Geschichte mit Verehrung erwähnt werden, sondern auch alle Wölker der Welt, und wenn es die Feinde der Rifweilern sind, müssen dem Freiheitstämpfer Abd el Krim die ihm gebührende Hochachtung zollen.

## Lokales, Provinzielles u. Urmischtes.

Rheinsberg, den 2. Juni 1926.

— Dem Fischer Schütz gelang es am Montag beim Fischen im Kölpinsee eine ca. 20 cm lange Schildkröte zu fangen. Das Tier bewegte sich am Ufer und konnte leicht eingefangen werden. Man schätzt ihr Alter auf 80—100 Jahre.

— Beim Bahnbau wurden am Montag zwei Arbeiter durch Erdmassen im Postlag verschüttet. Der Arbeiter Arnold von hier erlitt dabei Verletzungen an Armen und Beinen; einem Braunsberger Arbeiter wurde ein Knöchel gebrochen.

— Die Bürgerschule aus Neubrandenburg hatte heute mittels Dampfes einen Ausflug nach unserem Städtchen unternommen.

— Tagung. Der Gesamtvorstand des Verbandes „Märkischer Kur- und Erholungsreise e. V.“ hatte gestern eine Tagung im Ratseller. Die Vorstandsmitglieder trafen im Laufe des Vormittags hier ein; sie besichtigten dann Schloß und Park. Nach dem gemeinsamen Essen wurde die Tagesordnung in eifriger Beratung erledigt. Der Vorsitzende des Verbandes, Herr Bürgermeister Stoll-Freienwalde, entschuldigte mehrere fehlende Mitglieder; im Namen der Tagung wünschte er dem abwesenden Bürgermeister Selbach baldige Gesundung und rechten Erfolg seiner Kur. Die Zusammenkunft hat den Zweck festzustellen, was der Verband bisher getan habe. Es muß gesagt werden, daß seine Tätigkeit sich fühlbar macht in der großen Defizitlosigkeit Berlins, daß der noch so junge Verband als Faktor des Wirtschaftslebens anerkannt wird. Seine Werbetätigkeit ist erfolgreich in höchstem Maße. Zwar gibt es noch andere ähnliche Verbände in der Mark, doch bröckeln die namentlich ab oder kommen überhaupt nicht zu richtiger Wirkung. Denn zu wirklich durchgreifender Reklame gehört Geld und nochmals Geld; das aufzubringen, ist den kleineren Verbänden gar nicht möglich. Das so Wesentliche in unserem Verbande ist der Besitz eines Vertriebsbüros in allerbesten Lage Berlins. Wie sehr diese Stätte, die in der Friedrichs-Eberstraße 5 liegt, gegenwärtig wirkt, wird aus den Ausführungen Herrn Wolbers hervorgehen. Der Verband ist im Wachen! gahreiche Drucksachen verlangen die Sagenungen und bitten um ihre Aufnahme. Notwendig ist es allerdings, wenn es möglich wäre die Kreise aus solche und die Provinz zu erfassen. Die Ausdehnung über diese Stellen wird nächstes Ziel sein. Dann sprach Herr Redakteur Wolber über die Reklametätigkeit des Verbandes. \*Es ist zunächst einmal Plakatreklame auf allen Untergrundbahnen gemacht worden. Die sehr gelungene Zeichnung hat Curt Aren entworfen. Das Plakat ist stimmungsvoll und fällt stark auf, da es recht gut plaziert angebracht worden ist. Zahlreiche Aufschriften, die vorliegen, fügen sich auf das Plakat. Sodann läuft in Berlin die Kinoreklame in allen großen Theatern. Diese hämmert ein: „Berliner, bleib in der Mark!“ und zeigt dann schönste Bilder solcher Orte, die dem Verband angeschloffen sind. Zum dritten wird für den Verband ein Film hergestellt, der nun natürlich in die Verbandsorte führt. Dieser Film wird sehr schön; Verhandlungen mit der Ufa sind so erfolgreich, daß dieser Filmstreifen in allen Ufa-Häusern zur Vorführung gelangt. Neuzugriff wirkungslos sind auch die Hefte des Verbandes: „Die Mark in Wort und Bild.“ Sie werden massenweise aus dem Vertriebsbüro herausgeholt und dürfen ihren Zweck wohl erreichen. Sind sie auch nicht so vollständig ausgefallen, wie es zunächst geplant war, so mag man es mit der Kürze der Zeit, mit der Haft entschuldigend, die notwendig war, die Hefte herauszubringen. Jedenfalls wirken sie, wie zahlreiche Aufschriften beweisen. Schließlich ist auch die Gesamtpresse der Hauptstadt, wie auch die Provinzpresse mit Notizen und Aufsätzen durch Herrn Wolber versehen worden. Alle Blätter sind nunmehr sehr interessiert an den Mitteilungen, die vom „Verbande Märkischer Kur- und Erholungsreise“ kommen. Um erfolgreichere aber wirkt das Vertriebsbüro in der Friedrichs-Eberstraße. Allein im Mai sind 5000 Anfragen gestellt und beantwortet worden. Auch schriftliche Erklärungen häufen sich so, daß mit täglich 10—15 Anfragen, betreffend Verbandsorte, gerednet werden muß. Also: die junge Gründung ist mit beiden Füßen kraftvoll ins moderne Wirtschaftsleben gesprungen und ist in so kurzer Zeit zu einer Macht geworden, die heute schon etwas gilt. Die Propagandatätigkeit hat bereits bereits gewirkt, daß märkische Orte, und zwar kleinere und bisher unbedeutendere, für diesen Sommer vollständig überfüllt sind, so daß die Gastwirte baten, ihre Orte aus der Reklame herauszunehmen. Es wird in kurzer Zeit so sein; der

märkische Verband wird bei gleicher Entwicklung bald einen so starken Dienst im Wirtschaftsleben ausüben, daß andere Verkehrsunternehmen neidisch sein werden über das Wirken und den Betrieb des „Märkischen“. Sodann erschlachte noch Herr Direktor Kufanowsky vom Verkehrsbüro der Stadt Berlin und des Verbandes einen längeren Bericht und gab einige wertvolle Anregungen. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß Herr Beigeordneter Zentgraf an dieser Sitzung teilnahm und offiziell die Vorstandsmitglieder in kurzer Rede beglückte. Er drückte seine Zufriedenheit aus mit der Tatsache, daß Rheinsberg dem Verbande angehöre; denn das Geld, das hierfür ausgemessen wurde, wird tatsächlich nutzbringend angewandt und nicht vergeudet. Nach der Sitzung unternahm die Gaste eine Motorbootsfahrt. Allgemein herrschte großes Entzücken über die wenig geahnte Schönheit Rheinsbergs.

— Der Fußball-Club Rheinsberg hält seine Monatsversammlung heute abend um 8 Uhr im Vereinslokal Hotel Stadt Berlin (D. Wegler) ab, wozu auch Freunde des Clubs eingeladen sind. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: Protokollvorlesung, Mitgliederbewegung, Spielbericht Monat Mai, Auswahlspiel in Jesheditz, Spielabschlüsse im Juni, Bezirksportfest, Kasernenbericht, Bekanntgabe von Vereinsnachrichten, Anträge, Beschwerden und Verschiedenes.

— Am kommenden Sonntag rüsten sich die evangelischen Gemeinden, das Gedächtnis Paul Herbarths anläßlich der 250. Wiederkehr seines Todesstages zu feiern. Bald der einzelnen, was unser Volk diesem einzigartigen, gottbegnadigten Dichter und Sänger zu danken hat, wer könnte es ermessen. Es ist daher eine einfache Pflicht der Dankbarkeit, daß auch unsere Gemeinde dieses Tages gedenkt. Deshalb soll der Gottesdienst in besonderer Weise liturgisch ausgeschmückt werden, um etwas von dem Reichtum abgeben zu lassen, den dieser Mann des Glaubens uns geschenkt hat.

— Harry Diedle, Mady Christians, Erna Morena, Eduard v. Winterstein und viele andere hervorragende Schauspieler besetzen die Hauptrollen in dem großen Roman „Der Abenteuer“ von Rudolf Herzog, der Freitag und Sonntag im Lichtspielhaus zur Vorführung gelangt. Dieses gewaltige Filmwerk ist ein gleichgroßer Erfolg wie „Jankeßen“ und „Die vom Wiedersheim“, die ebenfalls Romane von Rudolf Herzog waren.

— Die Post in der Schule. Die richtige Benutzung der Post soll auch in der Schule gelehrt werden. Die Postverwaltung will den Schülern mit Einschluß der Fortbildungsschulen, Handels- und Gewerbeschulen ein Merkblatt liefern, das die wichtigen Bestimmungen über die Postsendung enthält und als Anhalt für die Unterweisung dienen soll. Die zuständigen Hauptbehörden haben der Neuierung bereits zugestimmt. Die Post will damit die Öffentlichkeit mehr als bisher mit den Regeln vertraut machen, die für die unermüdete Beförderung und Auslieferung von Bedeutung sind.

— Der Sparfann in der Bevölkerung der Provinz Brandenburg. Die Inflation hat alle Spartkapitalien vernichtet. Mit welcher Zähigkeit aber die Bevölkerung unserer Provinz daran arbeitet, neue Kapitalien zu schaffen, beweist die Tatsache, daß die Provinzial-Lebensversicherungsanstalt Brandenburg in Frankfurt (Oder) bereits über einen Lebensversicherungsbestand von weit über 60 Millionen Reichsmark verfügt. Das bedeutet: wenn die 3. z. bestehenden Versicherungen abgelaufen sein werden, daß die brandenburgische Bevölkerung wieder ein Spartkapital von über 60 Millionen aufgebracht. Durch Neuanträge vermehrt sich dieses zudem noch allmählich um mehrere Millionen; ein Beweis, in welcher außerordentlich gemeinnütziger Weise diese von stärksten Vertrauten der Provinzialverwaltung getragene Einrichtung des Provinzialverbandes wirkt.

— Für Pflanzern von Tabak für den eigenen Gebrauch. Der Tabak der von Pflanzern, die nicht mehr als 50 Gektometer bepflanzen, lediglich für den eigenen Bedarf verwendet wird (Kleinpflanzertabak), ist nach den jetzt geltenden Bestimmungen wie früher, nach dem niedrigsten Satze für Pfeifentabak (20 Pf. für das Kilogramm) zu versteuern; der Pflanzern hat jedoch für den Ertrag eines Erntejahres als Steuermindestbetrag 3 R.-M. zu entrichten. Hiernach muß also derjenige, der nur 1 Kilogramm Tabak erntet, den Mindestsatz von 3 R.-M. als Steuer bezahlen.

— Bad Freienwalde. Ein trauriges Schützenfest mußte die hiesige Gilde gestern feiern. Kurz nach der Königsproklamation erlitt der Schützenhauptmann Herr Bäckermeister Lindede einen Schlaganfall, an dessen Folgen er im Laufe des Nachmittags starb.



die sich als Vertreter der Regierung in Rom ausgegeben hätten. Nach einer anderen Mitteilung sollen die Saboteure außer deutschen Namen auch solche von Amerikanern, Engländern und zahlreichen Franzosen aufweisen. Der „Agent“ macht die Andeutung, daß in einigen der Schreiben an Adol. Hitler eine bestimmte Intervention von einer sehr hohen Persönlichkeit einer französisch benachbarten Nation angeflandert worden sei. Eine Besichtigung der Briefe käme wohl nicht in Betracht, weil dadurch ein Missverständnis entstehen müßte.

**Adol. Hitler soll vorläufig in Togo bleiben.** Trotz der Kapitulation des Kaiserreichs ist es möglich, daß ein besonderer Mißfall geübt wird. Im übrigen geht der Kampf der Stämme weiter.

In Italien ist eine Bewegung bemerkbar, die eine Konferenz beantragen will zur Revision des 1919-er-Vertrages. Man beabsichtigt offenbar, durch die letzten militärischen Ereignisse in Marokko eine Verwirklichung des Scheiterversuches am Mittelmeer, das Italien nicht dulden kann. In Paris und Madrid will man von irgendwelcher Konferenz zur Regelung der Probleme nichts wissen. Man will diese Fragen unter sich lösen, doch scheitern große Meinungsverschiedenheiten. Paris will verhindern, daß Spanien zuviel erhält.

### Politische Rundschau.

**Verlin, den 31. Mai 1926.**  
\* Reichstagspräsident Brüderer ist erkrankt. Derselbe ist im Zustand sich schon gebessert hat, wird er seine Tätigkeit vorläufig nicht aufnehmen können.

\* Die Liberale Vereinigung hat einen Antrag an ihre Anhänger erlassen, dem kommenden Volkenscheid teil zu nehmen, ebenso die Wirtschaftspartei.

\* Die auf den Ständtag des 26. Mai berechnete Großhandelsmesse der Staatlichen Wirtschaftsbüros blieb mit 128,2 gegenüber der Vormode fast unverändert.

\* Der preussische Kultusminister Becker sprach in Baden bei kulturpolitischen Fragen Deutschlands und Ungarns und hielt dabei auch die Neuordnung des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche.

\* In Schweden äußerte sich der Führer der Deutschnationalen, Graf Björns, über außen- und innenpolitische Probleme und über die Vorlage der deutschen Einigkeit im Rahmen des Dawesplans. Er wies auch auf die Gefahr der bolschewistischen-revolutionären Bewegung hin.

\* Der preussische Philologentag in Erfurt wendet sich aus Schärfe gegen die neue Schulbucherhebung, die als unpassend bezeichnet wird.

\* Im Verfassungsausschuß des baltischen Landtags wurde mit 19 gegen neun Stimmen ein Antrag des baltischen Blockes angenommen, wonach Verfassungsänderungen nur beschloffen werden können, wenn zwei Drittel der gesetzlichen Mitgliederzahl des Landtages anwesend sind und zwei Drittel der Anwesenden zustimmen, die zugleich wenigstens die einfache Mehrheit der gesetzlichen Mitgliederzahl des Landtages ausmachen.

**Die Besatzungstruppen in Weßen.** Die deutsche Regierung fordert kategorisch den Abzug der Truppen aus dem besetzten Gebiet. Paris und Brüssel haben Zugeständnisse gemacht und man drängt jetzt darauf, daß sie durchgeführt werden. Die Forderung Deutschlands lautet, daß sich im Westen nicht mehr Truppen befinden dürfen, als Deutschland am 1. Juli 1914 in rheinischen Garnisonen hatte, also ca. 50.000 Mann. Da die Alliierten heute noch etwa 80.000 Mann dort stehen haben, müßten also 30.000 Mann zurückgenommen werden.

### Rundschau im Auslande.

\* Aus Paris wird gemeldet, daß jugoslawische Außenminister Nikschitsch habe Paris verlassen, ohne daß der jugoslawisch-französische Bündnisvertrag, der vollkommen ausgearbeitet ist, unterzeichnet wurde.

\* Butarelli teilt mit, daß die rumänische Anleihe in Italien kurz vor dem Abschluß steht. Es handelt sich um die Summe von 200 Millionen Lire zu 8 Prozent.

### Verstärkt gibt nach.

\* Wie aus Genf berichtet, hat Brasilien endgültig darauf verzichtet, von seinem Reichsgebiet gegen die Anerkennung eines künftigen Reiches in Deutschland Gebrauch zu machen. Dieser Umstand ist auf eine Unterredung des brasilianischen Botschafters in Venedig, Nello Franco, mit dem deutschen Botschafter in Paris, v. Sösch, zurückzuführen. Nello Franco hat ferner den Österreicher Botschafter erklärt, daß Brasilien auf einen künftigen Sitz im Vae verzichte. Damit wäre das Haupthindernis zur Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund beseitigt. Es bleibt noch der Widerstand Spaniens, der aber in nächster Zeit gelöst werden wird.

### Italiens „Wissen zur Macht“

\* Der italienische Diktator Mussolini hielt im Senat in Rom eine Rede, die einiges Interesse in Ausland erweckt wird. Er sprach zunächst über den Vorkriegsstand und hob hervor, daß Italien sich dem Weltanfangs habe, um sich nicht zu verlieren und nicht angedeutet eines veränderten Status der großen europäischen Mächte zu verlieren. Italien sei die gleiche Stufe mit England zu stellen. Mussolini bekräftigte jedoch die alte These der italienischen Heiligkeit und sagte, daß Deutschland in nächster Generation als künftiges Weltmacht in der Welt auftreten eintreten werde, eine These, die er, Mussolini, stets verfochten habe. Dann kam er auf den italienischen Imperialismus zu sprechen. Wenn ein Volk leben will, meint er, müsse es einen gewissen Willen zur Macht entwickeln. Somit könnte es auch begreifen. Der italienische Imperialismus sei ein Zeichen der Würde des italienischen Volkes. Kein einziges Volk treibe in Wirklichkeit eine Politik der Verdrückung!

### Militärrevolte in Portugal.

\* Aus Lissabon wird berichtet, daß zwei Divisionen sich gegen die Regierung erhoben und den Vorkriegsstand wiederherstellen wollten. Die Verbindung zwischen der Hauptstadt und dem Landesinneren ist unterbrochen. Der Führer der aufständischen Truppen soll eine Erklärung an die Bevölkerung gerichtet haben. Die Regierung hofft die Bewegung unternommen zu können.

### Aus Stadt und Land.

\* **Lebensliche Ehevertragsstellen in Berlin.** Im Beginn des Monats Juni wird in Berlin im Bezirk Prenzlauer Berg eine öffentliche Ehevertragsstelle, die erste kommunale Ehevertragsstelle der Reichshauptstadt, eröffnet. Auch in den anderen Bezirken werden solche Beratungsstellen eingerichtet werden.

\* **Eine recht geheimnisvolle Vergiftungssache** hat sich in Berlin in einem Hause am Karlsbad ereignet. Es wurde ein Ingenieur, der in einem großen Werk der Telephonfabrik beschäftigt war, benutzlos im Bett aufgefunden. Man ließ den Mann sofort nach dem Krankenhaus bringen, wo er jedoch bereits wenige Minuten nach seiner Entlieferung unter den Anzeichen einer schweren Vergiftung starb. Als die Frau des Ingenieurs, die den Kranken transport begleitet hatte, nach der Wohnung zurückkehrte, wurde sie nach einigen Stunden ebenfalls benutzlos, so daß auch ihre Lebensversicherung ins Krankenhaus erfolgen mußte. Bei der Obduktion stellte man schwere Glycerinvergiftung fest. Der Verdacht ruht auf der Frau des Ingenieurs, die sich die Vergiftung ihres Mannes nicht erklären konnte, da sie bestimmt wisse, daß dieser weder ein Medikament vor dem Schlafengehen zu sich genommen habe, noch irgend einen Umstand bestünde, der auf eine absichtliche Vergiftung schließen ließe.

\* **Neue, gewaltige Malariaepidemie** suchen zu Zeit wieder Vorkommen heim. In der Gegend zwischen Grimmen, Franzburg, Stoltenhagen und Brandenburg und südlich zwischen Demmin und Trebbin a. d. B. ist fast alles fast gestreift worden. Von den Einwohnern werden in den ersten Morgenstunden die ge-

kräftigen Tiere zentnerweise eingesammelt. Stellenweise werden sogar die Wege Tag für Tag gewischt, um die großen Massen der Malfäule zu vernichten. In neuerer Zeit ist auch Mecklenburg-Bereich von der Plage bedroht.

\* **Eine Typhusschwere** ist in Dargelow zwischen Stettin und Pommern ausgebrochen. Schätzungsweise beträgt die Zahl der Erkrankten 15. Inzwischen bringen die Kranken fast das alte Gemeindegeld als Barade hergerichtet werden.

\* **Durch den Rumpfsund ermittelt.** Der einzigen Tagen waren nachts durch Einbruch in ein Ledervernagengeschäft in Altona Waren im Werte von 12.000 M. entwendet worden. Die Altonaer Polizei setzte durch Rumpfsund die Polizeibehörden der Provinzen in Kenntnis und schon zwei Tage später wurden die Spürhunden in Mülheim in Thüringen bei dem Versuch der Waren ergriffen und festgenommen. Die Diebe waren sehr erkrankt darüber, daß die Mülheimener Polizei so schnell eine Beschreibung der gestohlenen Waren hatte, da sie annehmen, die Polizei in Altona würde zunächst Ermittlungen in Hamburg anstellen, bevor der Diebstahl den Polizeibehörden der Provinzen zur Kenntnis gelangte.

\* **Mordmord an einer Lehrerin.** Eine kurze Strecke von Schmerin entfernt fand man eine Hansgauer Lehrerin, die dort zur Erholung weilte, durch Messerstiche getötet und ihres Habes beraubt. Die Leiche wurde erst nach dem Mörder, der aller Wahrscheinlichkeit nach in den Kreisen der politischen Landarbeiter zu suchen ist, sind bisher ergebnislos verlaufen.

\* **Vom Auge geköpft.** Auf der Eisenbahnstrecke zwischen Kriebitz (Rheinland) und Witten wurde ein Mann gefunden, dem der Kopf vom Rumpf getrennt war. Wie das Unglück entstanden ist, konnte noch nicht festgestellt werden. Vermutlich hat man es mit einem Geköpferten zu tun.

\* **Auf die Hörner genommen** wurde in Gladbeck die neu eingekaufte Magd eines Landwirts, die eine Kuh mit dem Kopf des Viehs auf die Hörner gebracht hatte. Das Tier nahm die Magd pflückend auf die Hörner, schleuderte sie hoch und verlegte sie so schwer, daß sie in hilflosem Zustande aufgefunden wurde.

\* **Wesfalentag und Reichsbrennmal.** Auf dem in Minden abgehaltenen siebensten Wesfalentag nahm man auch zur Frage des Reichsbrennmal Stellung. Man sprach sich dahin aus, daß die Erziehung eines solchen Brenns im Bereiche des Ruhrgebietes erfolgen sollte, weil dieses dadurch nachteilig beeinflusst werde und daß die Fortführung eines Naturforschungsgebietes mit dem Gedanken einer Erhebung der Gallen nicht in Einklang zu bringen sei. Als Tagungsort für den nächstjährigen Wesfalentag wurde Bodum bestimmt.

\* **Drei Vergaltete verhaftet** wurden durch niederbrechende, schwere Wolkenmassen auf der Weichselhütte bei Bad Cms. Einer der Knappen fand den Tod, die beiden anderen trugen erhebliche Verletzungen davon.

\* **In der Tod wegen einer Delle.** In Düren (Rheinl. Saal) war der 17jährige Sohn eines Müllers von einem Stein gehetzt worden, weil er einen Schilling mit einem Stein geworfen hatte. Der junge Mann nahm sich die Züchtigung so zu Herzen, daß er sich sofort von zu Hause entfernte und extrahierte.

\* **Der Tod eines großen Kinderheimes am Aufhänger** ist, wie man aus Frankfurt a. M. berichtet, von der Hauptverwaltung des Deutschen Angestelltenbundes Berlin in Angriff genommen worden. Die Vorarbeiten, Bemessung usw. haben bereits begonnen, so daß letzter Tage bereits die feierliche Grundsteinlegung stattfinden konnte. In dem Heim, das auf ein Stück des Kurfürstendammes, werden etwa 400 Kinder untergebracht werden.

Die Brüder lauschen und schwärmen. Die Heimat wird lebendig. Sie brechen nicht von Berlin und ihrem Leben dort, nicht von dem Unglück, das ihnen das Vermögen raubte, denn sie fühlen, daß alles, was sie sagen könnten, den Ton von der Heimat, der alle die trübsamen und ersten Reden begleitet, verstimmen machen würde. Draußen jingt ein Buchstabe kein lustiges Lied.

Gegen sechs Uhr hielt ein Geharn von dem Jagdhäuschen. Der alte, kleine Hirt, Frau Werdorf, ab und schaffte ein froh Bier ins Haus. Verwundert erwiderten die Brüder den Gruß. „Was bringen Sie uns denn, Verehrter?“ „Ein Häfel vom Jahns Karl vom Michaelshof.“ „Was sollen wir denn mit dem Bier?“ „Weiß nicht, soll's abgeben.“ Er bedankte sich für das reichliche Trinkgeld und kletterte wieder auf seinen Wagen.

Wie er schon eine ganze Weile fort war, staunten sie im Jagdhäuschen noch immer das froh an. „Donnerwetter, das ist ein ganz schlechter Gedanke, uns ein froh heraufzuschicken. Seelen wir's an.“ Alle waren damit einverstanden, aber — der Viechhahn schickte, und während toller der Förster das froh in die Ecke. Er hatte gerade einen in wunderhübschen Durst.

Aber sein Gesicht wurde bald wieder freundlich. „Der Jahns wird sicher bald kommen und den Viechhahn mitbringen. Er wird doch's Bier hier nicht verschlimmeln lassen wollen.“ „Und nicht!.“

Nach nicht sieben Uhr war es, da traf die Mamsell mit dem Großhuhn samt dem ganzen Gefolge vom Michaelshof ein. Nur wenige, ganz unbedeutende waren zurückgeblieben.

Der Mamsell fanden Tränen der Freude in den Augen, als sie die Brüder Michael wiederhol. Mühsamer und schöner waren sie geworden. Die anderen haben verlangen drein, aber die herrliche Art der Brüder sagte dafür, daß sie froh bald anders geben und aus sich herausgingen.

Vor dem Jagdhäuschen lauserte sich die ganze Gesellschaft, und dann wurde es lustig. Wie vor Jahren spielte der alte Benno die Fiedelharmonika. Alles sang mit, nicht schön, aber laut und mit Gefühl. Sebes hatte sich ein Gefäß mitgebracht, und das Bier floß reichlich. Auch die noch vorhandenen Flaschen Korn gingen den Weg alles Irdischen.

Am wenigsten tranken die Brüder. (Fortsetzung folgt.)

## Die Brüder Michael

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN  
HERAUSGEGEBEN VON DR. VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU

(40 Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Es war ein köstliches Schauen aus der Einleitheit in die Weite.

Gegen neun Uhr brach ein Geschrei den von Hanna zusammengefallenen Prognost. Werner machte große Augen, als er die häßliche Rufe sah. Und dann erst, als sie aus Anspand kamen.

Nichts hatte das Wismädel verfehlen. Da gab es Würste, Schinken, die feinsten Käse, eine Flasche besten Deidesheimer und viele Fertigkeiten mehr.

Endlich war unter Lachen und Scherzen alles verstant. Klaus hobte die Kiste, trug sie aus dem Hause und klappte sie um, damit der Rest der Holzwohle aus der Kiste entfernt würde.

Da fiel ein Briefchen von Hanna mit heraus. Rasch ergriff er es und las die wörtlichen Worte.

„Meine Gedanken sind immer bei Dir. Verlaß Deine Hanna nicht, die sich so lieb nach Dir lehnt.“

Die wenigen, einfachen Worte schufen ein Glücksgefühl in ihm, das ihm den Tag letzten köstlich schmecken ließ.

Nach noch ein Uhr konnte bereits der Förster mit dem Kantor Stahl an. Nach einer herzlichen Begrüßung, bei der eine Flasche guten, alten Rorns seine Existenzberechtigung vorbr, begann man einen fideles Dauerfall.

Der Förster gewann andauernd, bis Werner dahinterkam, daß zum Beispiel der Eichel-Unter, eigentlich nach ihm die rechte Ecke sollte. Eine große Anzahl weiterer Karten war gleichfalls beschickigt, so daß der gute Förster nachteilig bei keiner ihm gut bekannten Karte immer ziemlich genau lag, wie die Karten verteilt waren.

Mit einem überausnetten Schmunzeln half Werner dem Zustand ab. Schwupp an einer Karte eine Ecke weg. Der Eichel-Über lag von hinten genau so aus wie der Eichel-Unter. Welchen sollte die rechte Ecke.

Der Förster lag es nicht gemert. Wie er in die Karten auf, hielt er einen Grund ohne den Alten in seinen Karten fest. Der Bergel lag er mit. Sein Herz lacht. Der Eichel-Unter liegt im Stat.

Werner lächelt boshaf, denn er hat den Alten, im Stat liegt der Grün-Über.

Der Förster reißt 40 — 60 — 80 — 100.

Da 12 recht Werner.

Der Förster nimmt den Stat und ist — erschrocken.

„Verflucht und ungenüß, ist das ein Melchur!“

„Der Stat post nicht recht, Herr Förster?“

„Ne, gar nicht! Ich zahl!“

Werner rechnet: „Also 200 verleiht, das macht um die Wertelieplinnige pro Mann fünfzig Pennige.“

Der Förster zahlt. Am Herzen ist er wutend, denn er merkt, daß er hineingelacht worden ist. Er binzelt zu Werner rüber, und da kam der sich nicht mehr, sondern brüht in ein helles Lachen aus.



Und die ganze Eclairade lacht mit, zuerst der Förster. Als sich der Nachhalm gelegt hat, steht Klaus auf und Holt einen guten Korn.

Sie stoßen vergnügt an. Werner befördert die Karten ins Feuer.

Dann beginnen die Gäste zu erzählen. Und die Brüder kommen, denn früher unerschöpflich ist der Aneddotenschlag der beiden.

Kantor Stahls lustiges Leben zieht an dem geistigen Rufe der Führer vorbei und die seltsame Herzensgüte, die in den ruhigen, mit seiner Grellestimme gesprochenen Worten mitsingt, findet in ihren Seelen Widerhall und rückt sie einander näher.

Und der Förster, der unruhige, unzufriedene Geist, der über die ganze Welt und Menschheit schmißt, ähnt keine Seele. Wie er mit sich selbst kämpft, in allem wider aber der Wald und die Menschen und Tiere, die ihn bestreiten, werden lebendig.

Zu dem allen schließt die alte Kuchentüte wie vor Jahren, als der große Arzt und Menschenfreund Dr. Michael noch lebte.



# Die Welt soll wissen —

Zwei bedeutungsvolle Ereignisse sind es, die unter den Völkern einmal wieder nach Osten rücken: Die Tagung des Deutschen Reichstages in Königsberg und die Feier des 650jährigen Bestehens der Stadt Marienburg. Schon zu Beginn der Tagung des Reichstages wird der Vertreter für Ostpreußen im Reichstag und Staatsrat, Freiherr von Gahl, auf die Notwendigkeit einer gezielten Politik hingewiesen. Er ist eine deutsche Schicksalsfrage besprochen. Darauf betonte der Schriftsteller Wolfgang Mark, einer der Wortführer der Volkswirtschaft im Reichstag, die wichtige Rolle, die die deutsche Frage im politischen Regierungsprogramm spielt, trotzdem in der Volksabstimmung von 1920 den politischen Bestrebungen eine deutsche Lösung zuteil wurde. Dr. Fritz Storzmann erläuterte die für das ganze deutsche Volk so wichtige Frage des polnischen Korridors. Es wurde eine Entscheidung angenommen, in der die Folgen der unheimlichen Verletzung Deutschlands durch diesen Korridor am stärksten hervorgehoben wurden. In dem Zusammenhang wird gefordert, daß die geraubten deutschen Gebiete ihrem rechtmäßigen Vaterland zurückgegeben werden.

Anschließend dieser Tagung sprach der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen, Steyer, im Rahmen der Feier für Marienburg, die die Berliner Kundstunde veranlaßte. Er wies darauf hin, wie Ostpreußen ein Stiefkind des Staates behandelt worden sei. Unbedingt müsse eine Korrektur dieser unangenehmen Grenzbeziehung verlangt werden. Die Frage der Revision unserer Grenzen darf nicht einseitig sein. In die Welt das gesamte Volk zusammenzuführen. Er lud die Völker der Nachbarländer ein, die deutsche Sache zu unterstützen. Er wies nachdrücklich erkennen, daß Polen zu viel bedacht worden war. Wie hat dieser englische Staatsmann seine übliche Unfähigkeit so klar bewiesen wie damals, und es mag für uns eine Genugtuung sein, daß gerade jetzt Lloyd George so stark in England selbst angegriffen und lächerlich gemacht wird, daß mit seiner günstigen Kritikstellung zu rechnen ist. — Die Tagung landete an den Reichsausschüssen Dr. Stresemann ein Telegramm, in dem die Hoffnung ausgesprochen ist, daß die Fortsetzung der Weimarer Politik eine baldige Abänderung der unerträglichen Verhältnisse bringen werde.

650 Jahre Marienburg! Welche Fülle schwebender, gesättigter Tradition! Welche heilige Erinnerung, welche herrliche Kulturarten hat diese Stadt des Deutschen Mittelalters erlebt! Deutsches Blut und deutscher Schweiß waren die Saat, die herrlich aufgegangen ist. Unterdrückung und systematische Vernichtung des Deutschtums waren stets der Lohn. Niemandes geht um die Schwand des Verfallens Vertrags händer entgegen als im Traubengarten von der deutschen Stadt Marienburg, die uns in herrliche Zeiten des Deutschtums erinnert und jetzt so hart an einer erfindenden Grenze liegt. Jeder hat deutsche Meinung, seit auch diese Feier gerührt: Die Flaggenfrage. Der Verfassung entsprechend wurde schwarz-rot-gold geflaggt, worauf die Anhänger von schwarz-weiß-rot die Beteiligung abgaben. Diese Erhebung der Feier wird auch im Ausland bekannt werden und dem guten Zweck dienen.

Es geht das Land, das den noch heute so frisch an der Stadt tagenden Burg einst beherrschte, wird Marienburg nicht zu denken. Wer von Thoren die Weisheit abwärts geht, den grüßen allenthalben die schönen Kirchen, Rathhäuser und Burgen aus jener imposanten Deutschritterordenszeit und legen Zeugnis ab davon, in welcher unheimlichen und kulturellen Zusammenhang das uns entziffene Weichselland mit Burg und Stadt Marienburg damals gestanden hat. Marienburg ist ein Wahrzeichen des Deutschtums. Deshalb interessiert diese Feier jeden Deutschen. Deshalb muß das ganze deutsche Volk sich gegen diese Grenzziehung auflehnen. Deshalb soll die Feier der Stadt Marienburg weit hineinstimmen ins deutsche Land. Die

Welt soll wissen, daß es das sprechende Unrecht gut zu machen gibt. Die Welt soll wissen, daß der Geist von Dornow hier den allerbesten Bräutigam finden kann.

## Stresemann am Dawesplan.

### Fortführung der bisherigen Außenpolitik.

Am nächsten Sonntag finden in Mecklenburg die Wahlen zum Landtag statt. Aus diesem Anlaß hat Reichsminister Dr. Stresemann in der Landtagsversammlung der Deutschen Volkspartei in Wolfenbüttel eine große Rede über die politische Lage. Hierbei kam er auch auf die Rede des Grafen Westarp in Schwerin zu sprechen, wobei dieser unter Hinweis auf die Wirkungen des Dawesplanes erklärt hatte, daß nur eine kraftvolle Außenpolitik die fürchbare Not der deutschen Wirtschaft beheben könne. Dr. Stresemann führte hierzu u. a. folgendes aus:

„Graf Westarp scheint zu meinen, daß die gegenwärtige schwierige Lage der deutschen Wirtschaft eine Folgeerscheinung des Dawes-Abkommens hinzu stellen sei. Diese Auffassung ist vollkommen unrichtig. Man kann nicht gegenüberstellen die Leistungen aus dem Dawes-Abkommen und die Lage, wie sie ohne den Dawes-Plan sein würde, sondern man muß die Situation in Betracht ziehen, die sich vor dem Abschluß des Dawes-Abkommens und nach diesem für die Gestaltung der deutschen finanziellen und wirtschaftlichen Verhältnisse ergeben hat. Die Entwicklung der deutschen Wirtschaft seit dem verlorenen Krieg bis zum Dawes-Abkommen ist eine Kette fortgesetzter Erschütterungen. Die Vordorfer Verhandlungen von 1924 waren der erste Versuch, eine Regelung der Reparationsleistungen herbeizuführen, mit dem Ziel, solche Erschütterungen der deutschen Wirtschaft für die Zukunft zu verhindern und die deutsche wirtschaftliche Lage bei den Reparationsleistungen zu beruhigen.“

Wenn sich im Laufe der Entwicklung herausstellen sollte, daß Methoden und Art der Dawes-Regelung nicht das bewirkten, was davon von beiden Seiten erwartet worden ist, so wäre die Voraussetzung für eine Veränderung dieser Art und dieser Methoden jedenfalls eine auf gegenseitiger Verständigung aufgebauete Außenpolitik der beteiligten Mächte.“

Das Wort „kraftvolle Außenpolitik“, so führte Dr. Stresemann weiter aus, könne so allgemein in den Ehren, in Wirklichkeit lasse sich aber mit diesem Begriff sehr wenig anfangen. Das Angebots der bevorstehenden Entscheidungen auf dem Gebiete der auswärtigen Politik eine andere Politik als die der Fortführung der gegenwärtigen Außenpolitik gar nicht in Frage kommt, ist allmählich Allgemeingut der Anschauungen weiteiler Volksteile geworden.

## Für die Landwirtschaft.

Dr. Haslunde in Weimar. — Wie der Landwirtschaft geholfen werden soll.

Anschließend der Gesamtzustands- und Vertreterversammlung des Reichsausschusses für Ernährung und Landwirtschaft, Dr. Haslunde, über die Hilfsmittelmaßnahmen für die Landwirtschaft. Dr. Haslunde führte u. a. aus, daß die eingeleiteten Aktionen zum Zwecke der Kreditregulierung wie zur Wiederherstellung der Rentabilität mit allen Nachdruck fortgesetzt werden. Gleichwohl sei bei einer so tiefergehenden Krise eine durchgreifende Besserung von heute auf morgen nicht herbeizuführen.

Sehr zu bedauern sei das langsame Tempo bei der Auszahlung der bereitgestellten Kredite der Kreditanstalt an die dringend bedürftigen Kreditnehmer, wodurch gleichzeitig die Bereitwilligkeit weiterer Kredite beeinträchtigt werde. Mit Rücksicht auf die Erfahrungen des vergangenen Jahres seien in Verbindung mit der

Reichsbank Maßnahmen in Vorbereitung, um zu verhindern, daß bei der kommenden Krise unter dem Druck der fälligen kurzfristigen Schuldverpflichtungen die Kreditanstalt in einem die Annehmlichkeit des Marktes übersteigenden Umfang abgesetzt werden, und sich daraus wieder verheerend wirkende Getreidepreise entwickeln. Der Plan der Sicherstellung der Kreditbewegungskredite wurde so rechtlich festgelegt und beauftragt, daß diese Stillhaltung sofort zu Beginn der Krise wirksam werden könne. Parallel damit wurde die Geschäftsaufnahme der Getreidebank gestiftet.

Der Reichsausschuss für diese Gesellschaft habe an den Ministerialdirektor im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft, Dr. Hehrlich, ernannt. Der Minister treffe dann noch

### die Politik

und wies darauf hin, daß es unbedingt notwendig sei, unsere immer einseitige Landwirtschaft gerade während der Zeit ihrer Umstellung und ihres Wiederaufbaus gegen die Lebensschonung mit Agrarprodukten aus dem Ausland hinreichend zu schützen. So lange unsere Industrie den lebhaften Wettbewerb der ausländischen Konkurrenz nicht überleben könne, so lange unsere Landwirtschaft nicht als hinlänglicher Wettbewerb gegen die übermächtige Konkurrenz des Auslandes anerkannt werden. Da die bis zum 1. August 1926 gültigen — weit unter die Friedenshöhe gesunkenen — Leberungsätze für Getreide und Vieh bei der fortgeschrittenen Verlebung der Landwirtschaft nicht als hinlänglicher Wettbewerb gegen die übermächtige Konkurrenz des Auslandes anerkannt werden. Da die bis zum 1. August 1926 gültigen — weit unter die Friedenshöhe gesunkenen — Leberungsätze für Getreide und Vieh bei der fortgeschrittenen Verlebung der Landwirtschaft nicht als hinlänglicher Wettbewerb gegen die übermächtige Konkurrenz des Auslandes anerkannt werden. Da die bis zum 1. August 1926 gültigen — weit unter die Friedenshöhe gesunkenen — Leberungsätze für Getreide und Vieh bei der fortgeschrittenen Verlebung der Landwirtschaft nicht als hinlänglicher Wettbewerb gegen die übermächtige Konkurrenz des Auslandes anerkannt werden.

Sein Schluß wies der Minister darauf hin, daß es gerade in der gegenwärtigen Not- und Leberungszeit Aufgabe der wirtschaftlichen Verbände sei, sich gegenseitig hinter die Mächtig- und Staatsregierung zu stellen. Ereignisse der letzten Zeit, wie drohende Bruchverhandlungen, Forderungen ultimativer Charakter an die Regierung usw. müsse er missbilligen, da sie letzten Endes nur dazu geeignet seien, den Wirtschaftskrisen zu führen und damit dem Volksganzen zu schaden.

## Briand in Vöden.

Eine Regierung ohne wirkliche Mehrheit. Zwischen dem französischen Ministerpräsidenten Briand und den Linksparteien ist die Spannung durch die letzte Kammerabstimmung beinahe unerträglich geworden. Die Radikalsocialisten saßen eine Reihe von Wochen, die eine Krisenzerklärung an Briand bedeuteten. Ein neuer Interpellationsantrag soll eingebracht werden, wenn die Regierung nicht innerhalb acht Tagen die Finanzreformpläne bekannt gibt. Die Lage ist äußerst schwierig.

Finanzminister Pécet hat erklärt, er werde am Dienstag der Finanzkommission zur Verfügung. Die Regierung hat, um nichts unbenutzt zu lassen, was zur Stabilisierung der Währung beitragen könnte, einen Sonderauschuss von Finanzfachleuten im Finanzministerium gebildet. Man erinnert sich dabei der Bedeutung, die in England seinerzeit dem Komitee Curzon zuzunehmen, und der Bestrebungen, die zur Stabilisierung des englischen Pfundes führten. Der Generalgouverneur der Bank von Frankreich, Sergent, hat den Vorstoß übernommen und sich nach Deutschland gegeben, um die demagogischen Sanierungsmaßnahmen für die Mark zu studieren.

### Wid. of Armin Standaufreife.

Wid. of Armin hat den französischen Behörden einen großen Teil seiner Reichsbesitzungen ausgetauscht, deren Zurückhalt nicht beabsichtigt ist. Französischerseits wird behauptet, die Wiese erbehalten den Nachweis, daß Wid. of Armin zu seinem Wiederstand vor allem durch italienische Persönlichkeiten verlockt worden sei.

# Die Brüder Michael

ROMAN VON WOLFGANG MARK

UMHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR HEISTER WERDAU

(1. Fortsetzung) (Nachdruck verboten.)

„Sieht hat die Alte ihre Freud.“ Hängt mächtig an den Büschen. Weiß der Deimel, Karl, mir geht's genau so. Müchli die hübschen Jungen auch wieder mal sehen. Grüß sie nur recht von mir.“

„Rann ich machen.“

„Nach einer halben Stunde trabe der Schimmel in den Abend hinaus. Es war neun Uhr, als der Knoch wieder kam.“

„Ganz vergnügt war er, als er den Schimmel absahnte. Die Wammil stand auf den Stufen und verging fast vor Erwartung.“

„Nun, was haben sie denn gesagt?“

„Schandmäßig gefreut haben sie sich. Das ist noch die gute, treue Seele von früher, meinte Werner. Sie sollen sie morgen besuchen, den ganzen Tag hätten sie Zeit.“

„Wollen sie sich nicht mal den Hof —?“

Der Knoch kratzte sich hinterm Ohr. „Wammil, ich glaub das woll'n sie nicht. Muß auch sein besonderes Gefühl sein, sie waren doch einmal die Herren hier.“

„Bemerk nicht sie.“

„Schön! Dem, Karl, kriegt morgen die Zigarren. Hoff mir ne rechte Freude gemacht.“

„Erkannt hab er der ins Haus Elenden nach.“

„Überkoppontes Weibschid“ murmelte er, aber in seinem Herzen meinte er es doch nicht so.

„Als er in die Gefindestube trat, sah alles beim Einem. Der Großnecht legte alle den Köpfe bestie und fraate: „Nun, was haben sie gesagt, Karl?“

„Gelangt — nicht viel, aber ungelant haben sie. Donnerstags, hatte die Wammil eingepackt. Dann haben sie den Knoch probiert. Ah, und das ideale Wüder! Aber immer sein. Die gefallen mir.“

„Wer denn?“ rief die Lem. „Ein hübsches Mädel, das nur den Feiert hatte, daß sie sich zu gern verließ.“

„Sawohl, alter Herr, Unter fruhere Herr mit seinem Hundst ist da Hüßel was Lust, sie zu besuchen.“

„Der Alte nickte und meinte denn trüblich.“

„Aber's geht in nicht Tagelohr ist die Arbeit so viel und abends —? Wer weiß, ob sie den alten Benno noch kennen.“

„Aber sicher, Mench. Ich soll dich doch genau zu grüßen, wie den Karl. Und auch alle soll ich grüßen. Die beiden haben sich mächtig gefreut, als ich ihnen sagte, daß wir in Herrn Ottenle einen guten und tüchtigen Herrn gefunden haben. Das ist doch allerhand, necht?“

„Alle nickten.“

Der Großnecht tat wichtig: „Das sind jetzt zwei bekannte Leute geworden, sagt der Vorsteher. In der „Ernter“ stand's neulich meist er. Sie soll'n Weltretter gebrochen haben.“

„Die Stämmelnd ist die Hände zusammen.“

„Am Gettes wüßen. Den Knoch haben sie gebrochen, das muß doch was getar hoben.“

„Gans!“ brummte Würens, während die anderen in Lachen ausbrachen.“

„Was is'n ein Retter?“ fragte das Mädchen naiv.“

„Ein Retter ist, wenn jemand fünfzehn Kinder in die Welt leht.“

„Da wurde die Wad arat.“

„Du aberstes Wundschid! Müßt mich wohl verlohnen?“ und froh lag auch legen der Teller nach ihm. Der Knoch bielte sich hüßlich, und der Teller zerstückte an der Wand in laufend Scherben.“

„Das Gefinde brüllte vor Lachen.“

„Zum Donnerstetter, wollt ihr endlich Frieden hatten! Mürens, wenn du der Trine noch mal so'n Bören aufbindest, kann kriegt du's mit mir zu tun.“

„Mürens lechte noch immer.“

„Na, nichts für ungu, Trine. Wir weisen uns schon. Wenn wir erst verheiratet sind, dann brechen wir — den Retter.“

„Halt den Schnabel! Du brächst was Rechtes aufzande.“

„Trine leht wüße mich.“

„Wo, mit der Heirat wird nicht — unüberwindlich.“

„Nun aber still, ihr verfluchte Leut“, donnerte der Großnecht.“

„Da trat Ruhe ein. Mürens lechte sich an den Tisch und brante sich eine Zigarre an.“

„Ist du denn nicht?“ fragte die Lene.“

„Ne, hab' ichon Lachs in Delunt.“ Was seines. Die Zigarre ist von Herrn Werner.“

„Sagte meinen Groß bestelt?“ fragte der Großnecht. „Nurwüß hab' ich. Sollt sie mal besuchen.“

„Karl, ganzes vergnügt und hüß.“

„Welchen, Donnerst, da hat' ich wohl Lust dazu.“

„Wüß'n immer willkommen. Morgen ist auch der Förster draußen mit dem Kantor Stohl.“

„Was! Der Förster mit dem Stohl. Da muß ich raus.“

„Warum müßt denn gerade da?“

„Wenn der Förster und der Stohl da sind, wird sicher gefestet und der Förster hat lo 'ne alte Karte, mit der Leener was gewinnen kann.“

„Magel denn der Förster?“

„Das nicht gerade. Aber er kennt keine Karte wie seinen Dack. Is' neue Karte neh'm ich ihnen mit.“

„Karl, wenn du unsere jungen Herren beluchst, da darfst du dich nicht so lumpig zeigen.“ lachte der alte Benno. „Da mußst du mal in den Starfrumpf greifen.“

Der Großnecht hatte sich die Beise angebrannt und paffte mächtige Wolken.

„Werd's das Kiff' mitnehmen.“

„Die Geburtszassigaren? — Das famste nicht, Karl. Die feinen Herren erstickt bei der Warte.“

„Was nimmst denn du mit wenn du kimmst?“

„Ein Hüßel, Karl.“

Der Großnecht war einen Augenblick sprachlos darüber, daß er auf den alten Gedanken nicht selber gekommen war. „Da hast aber recht, Benno. Ich geh' Hüßel Beistell's morgen. Der Hüßel kann's gleich ins Jagdhäus' schaffen lahen.“

Die laue Nacht war vorüber. Ein herrlicher Morgen zog herauf.

Frühzeitig waren die Brüder munter und nahmen ein fröhliches Frühstück ein. Dann legten sie sich in die bequemen Sessel und saulerten in den Tag hinein.

Unfähig wohl tat beiden der Friede der Natur. Sie stühten sich abgesehen und lachen allmählich auf die grüne Welt.

Das Jagdhäus stand in einer Abklung Rechts, links und hinten wurde es durch den Wald begrenzt, und der Blick traf die armen Wälder in denen untröstliche Eichteln ihr nettes Spiel trieben. Doch trat man aus dem Hause lo dehnte sich vor den Blicken die weite Welt.

Heber arine Wiesen und Felder bargab hoch der Blick, die er an dem tief unten, weit im Hinterlande liegenden Dörfchen Alt-Döbblenheiten hielten. dessen rote Dächer freundlich herüberblickten.



— **Humor.** Kapitän Moller ist mit seiner kleinen Breat drauhen in der stürmischen Nordsee. Wenn seine Leute krank werden, so pflegt er sie selbst zu verarznen, und zwar mit Mitteln, als da sind: kalte Umschläge, Aspirin-tabletten, Rizinusöl. Nur Steuermann Eckborn ist noch nie krank geworden. Darüber wundert sich der Kapitän. Aber trocken erwidert der Steuermann: „Wahrschall einer of krank weeren bei di Kapitän, wenn bei sonne Medikamenten kreenen tut, wenn ich nen steifen Krog friege, dann hat's Sinn, oof mal krank zu weerdn.“

— **Wesenberg.** Ein Aufgebot ohne Bräutigam. Vom Standesamt Mirow ging vor kurzem bei der hiesigen Stadt ein Aufgebot zur Ehe von einem Kaufmann und einem jungen Mädchen aus der Mirower Umgegend zum Zweck des Aushanges ein. Vor einigen Tagen erhob nun der von der Braut in dem Aufgebot bezeichnete Bräutigam gegen das Aufgebot Einspruch, da er von einer Heirat nichts wissen will und zu dem Aufgebot seine Zustimmung nicht gegeben hat. Die Braut wird den Heiratsplan nun wohl aufschreiben oder sich nach einem anderen Bräutigam umsehen müssen.

— **Neufrestk.** Neue, gewaltige Maikäferschwärme suchen zur Zeit wieder Vorpommern heim. In der Gegend zwischen Grimmen, Franzburg, Soltenhagen und Stralund und alles lüchlich von Demmin und Trepow a. d. T. ist fast alles fahl gefressen worden. Von den Einwohnern werden in den ersten Morgenstunden die gefährlichen Tiere zentnerweise eingesammelt. Stellenweise werden sogar die Wege Tag für Tag gewalzt, um die großen Massen der Maikäfer zu vernichten. In neuerer Zeit ist auch Westpommern-Strelitz von der Plage bedroht.

— **Brenzlau.** Flugzeuglandung. Am Sonntag abend landete in Bündigershof bei Brenzlau ein Doppeldecker des deutschen Luftverkehrs, der in Magdeburg aufgestiegen war und nach Stettin fliegen wollte. Anstatt von Babelsberg der Bahnhöhe nach Stettin zu folgen, nahm das Flugzeug seinen Kurs der Bahnhöhe nach Brenzlau entlang, wodurch der Führer die Orientierung verlor. Er entschloß sich deshalb zur Landung. Diese erfolgte in etwa manneshöhem Getreide, wodurch sich das Flugzeug überhitzt und beschädigt wurde. Die Insassen blieben glücklicherweise unverletzt.

— **Joachimsthal.** Selbstmord verübte das 17jährige Dienstmädchen des hiesigen Försters Schmedhelm in Lindhorst. Als das aus der Fürstliche Kammer Mädchen mit dem Küstler Kartoffeln verladen sollte, lief es von der Arbeit weg, ging ins Haus und trank dort aus einer verdeckt gehaltenen Flasche eine erhebliche Menge Lysol. Die Wirkung des Giftes war derartig stark, daß das Mädchen mit einem Aufschrei tot zu Boden fiel. Ueber den Beweggrund zur Tat ist nichts bekannt; das Mädchen war etwas schwermütig.

— **Schwerin.** 1. Juni. Raubmörder Nobis hat sich erstochen. Gestern nachmittag wurde in Eilenburg (Sachsen) nach einem Funkspruch der dortigen Polizeibehörde, der Schweizer Nobis aus Schwerin als der Mörder der vor einigen Tagen hier ermordeten Lehrerin Emma Franck verhaftet. Nach der Festnahme ersah er sich mit seinem Taschenmesser. Der Polizei gelang es, auch das Fahrrad und die Handtasche der Ermordeten mit 40 Mark im Gebüsch versteckt, aufzufinden. Nähere Nachrichten fehlen zur Zeit noch.

## Provinzial-Lebensversicherungsanstalt Brandenburg

Gemeinnützige Körperschaft des öffentlichen Rechts. — Direktion Frankfurt (Oder) Fernsprecher 1700-1702

Leben / Unfall / Haftpflicht / Autokasko / Krankenversicherung. :: Haupt- und nebenamtliche Mitarbeiter an allen Orten gesucht.

Auskunft gern und kostenlos durch Kreiskommissar Franz Dulinski, Neuruppin, Präsidentenstr. 46. Fernsprecher Nr. 56.

### Bienenzucht.

Die Bienenzüchter bezw. die Befähiger von Bienenstöcken werden auf die im Aushangtafeln des Rathauses befindliche Polizeiverordnung betr. Weiterverbreitung und Vertilgung der Bienenfautbrut hingewiesen.

Rheinsberg, den 31. Mai 1926.  
Der Magistrat.  
Zentgraf.

### Haushaltsplan.

Der Entwurf des Haushaltsplanes der Stadt Rheinsberg für das Rechnungsjahr 1926 liegt vom 3. bis 10. Juni 1926 im Rathaus — Zimmer 3 — während der Dienststunden zur Einsicht öffentlich aus.

Rheinsberg, den 2. Juni 1926.  
Der Magistrat.  
Zentgraf.

### Ausschreibung.

Das Rathaus soll, soweit es bisher gestrichen war, mit einem Oelfarbenanstrich versehen werden. Mitgestrichen sollen werden die Fenster von außen und die Haustür.

Ferner sollen sämtliche Fenster der alten Schule von innen und von außen 2mal gestrichen, lackiert und verputzt werden.

Die Handwerksmeister werden gebeten, getrennte Offerten bis zum 10. d. Mts. bei uns einzureichen.

Rheinsberg, den 2. Juni 1926.  
Der Magistrat.  
Zentgraf.

### Kurkonzert

findet heute, **Mittwoch**, den 2. d. Mts., bei gutem Wetter abends von 8-10 Uhr auf dem Marktplatz statt.

Rheinsberg, d. 2. Juni 1926.  
Der Magistrat.  
Zentgraf.

### Frische

**la Molkerei-Butter**

½ Pfund 95 Pfg.

empfehlen **Julius Schulze.**

### Elegante Kinderwagen,

Sportwagen mit u. ohne Verdeck

Leiterwagen und Ersatzräder

zu herabgesetzten Preisen

empfehlen

**Hermann Bröcker.**

### Steuer-

**Quittungsbücher**

vorrätig in

**C. Thurmans Buchhandl.**



von Rudolf Herzog  
der neue Roman in der

**WOCHE**

Zu haben in

**C. Thurmans Buchhandlung.**



Schutzmarke

**Machen Sie keine**

Versuche, sondern nehmen Sie gleich den ersten

genährigen Brotkasten

**M. Brodmann's „Zwerg-Mark“**

oder den neuen ungeträgerten

„Patent-Nährstoffsalt“

Gut nur in Orig.-Pack. Probezeit kostenfrei. Erhältlich in Drogerien, Apotheken und sonstigen einschlägigen Geschäften. Wo nicht, durch

**M. Brodmann, Chem. Fabr. m. b. H., Leipzig-Eut. 45n.**



**Särge aller Art**

in allen Preislagen am Lager.

**W. Scheibel, Tischlermeister.**



**Die gute alte Henko**

zum Schmeiern!

Sie können sich gar kein besseres Reinigungsmittel denken als die altbewährte Henko Backpulver- und Mehl-Soda-Mischsachen, welche der hochglänzenden und klar, Bäckereisachen selbstevident u. appetitlich. (Bereitgestellt in den bekannten Persilwerken)

### Sommerwohnungsnachweis.

2 große freundliche Zimmer mit 3-4 Betten.

2 Zimmer mit 3 Betten, auf Wunsch Küchenbenutzung.

1 Balkonzimmer mit 2 Betten und 1 Zimmer mit 2 Betten evtl. mit Küchenbenutzung.

2 Zimmer mit 2-4 Betten am Markt.

1 Zimmer mit einem Bett und 1 Zimmer mit zwei Betten evtl. Küchenbenutzung.

1 Zimmer mit drei Betten evtl. Küchenbenutzung.

1 Zimmer, 3 Betten u. Gaststube.

### Preuß. Klassenlotterie.

Ziehung der 3. Klasse 12. und 14. Juni 1926. Einlösung bis 4. Juni.

Zentgraf von **Arthur Bloss.**

### Gänsefedern,

geriffene und ungeriffene aus erster Hand. Verlangen Sie bitte Preisliste.

**Paul Wodrich, Gänsefesterhalt, Neu-Trebbin (Oberbruch) 6.**

### Hochfeinen neuen

**Matjes-Hering**

Stück 25 Pfg., sowie

### neue Kartoffeln

frisch eingetroffen bei

**Julius Schulze.**

### Melasse, Hafer,

Häcksel, Futtermehl

Aleie, Weizenmehl,

Fischmehl,

Brifetts

zum billigen Sommerpreise empfiehlt

**Johannes Bröcker.**

### Sahnen-

Schichtkäse

empfehlen

**Herm. Burde.**

### Note-Kreuz-

Geld-Lotterie!

Ziehung: 25. und 26. Juni 1926.

Loose à 3,80 Mt. zu haben bei

**Arthur Bloss.**

### Schlüßengilde E. B.

Am Dienstag, 8. Juni, abends 8 Uhr

### Generalversammlung

im Schlüßengilde, wozu auch die Damen freundlich eingeladen werden. Tagesordnung hängt aus.

Der Vorstand.

### Missionsfest in Linow

Sonntag, den 6. Juni.

Nachmittags 2 Uhr: Gottesdienst, Pfarrer Rogge-Walsleben.

9 Uhr: Nachfeier im Pfarrgarten. Vortrag von Fräulein Zander von der Berliner Missionsgesellschaft.

Vertauf von Kaffee und Kuchen.

Alle Freunde der Mission werden herzlich eingeladen.

### Eine Wohnung,

2 Zimmer, Küche, Keller und Garten zu vermieten.

**Siedlungshaus Paulshorsterweg.**

Näheres bei Herrn Diederichs dafelbst.

### Zimmer mit 2 Betten

und zeitweiser Küchenbenutzung

sucht Ehepaar. Park- und Waldnähe evtl. Garten. Ab 19. Juni 3 Wochen. Preisangebote unter

St. 10 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Zu verkaufen:

### 1 Küchenschrank

Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

### Donnerstag früh

**frische Seefische,**

Pfd. 35 Pfg.

Langestraße 14.

Allen, die uns anlässlich unserer Hochzeitsfeier durch Glückwünsche, Blumenpenden und Geschenke erfreuten, sagen wir hiermit unsern

herzlichsten Dank.

**Hermann Weitin u. Frau**

Hulda geb. Duffort.

### ff. Matjes-Heringe.

saure Gurken, Bratheringe,

Mig - Pflzes, Cornichons

empfehlen

**Herm. Burde.**